

## Museum im Robert Koch-Institut

✉ Nordufer 20, 13353 Berlin, Tel. 030/187 54 26 78

🌐 [www.rki.de](http://www.rki.de)

@ [museum@rki.de](mailto:museum@rki.de) / [troellmichh@rki.de](mailto:troellmichh@rki.de)

Geöffnet: montags 10 bis 16 Uhr, Führungen montags um 10, 13 und 15 Uhr (deutsch/englisch). Besichtigung und Führung dienstags bis freitags n. V.



### Ein Pionier, ein Museum und ein Mausoleum

Am Montag, wenn die meisten Museen ihren Ruhetag haben, ist hier in Berlin-Wedding geöffnet. Es werden sogar drei Termine für Führungen auf Englisch und Deutsch angeboten: in den Räumen des Robert Koch-Instituts (RKI) am Berlin-Spandauer-Kanal. Es erinnert an den Namensgeber und Gründer dieses Hauses, das mit etwa 990 Stellen das größte und wichtigste deutsche Bundesinstitut zur Überwachung und Prävention von Krankheiten ist, ebenso für die Infektionsforschung und Hygiene.

Robert Koch, das ist bis heute ein Begriff in aller Welt (die halbe Welt hat er selbst bereist), ein Begriff für einen großen Entdecker, einen Wegbereiter der Bakteriologie und Hygiene, einen gefeierten Pionier, einen der ersten deutschen Nobelpreisträger. Doch da gab es auch Schattenseiten, was einige seiner Versuche an Menschen angeht, ebenso seinen Irrweg mit dem wirkungslosen Tuberkulin. Ein Sonderdruck seines Aufsatzes „Heilmittel gegen die Tuberkulose“ von 1890 ist ausgelegt, dazu eine Gebrauchsanweisung für das Präparat, einige Tuberkulin-Flaschen und Schachteln. (Im Bergwerksmuseum seines Geburtsortes Clausthal-Zellerfeld im Harz ist etwas zu Kochs dortigen Jahren ausgestellt – sein Vater Herrmann war Bergmann und absolvierte eine erfolgreiche Laufbahn –, doch eine größere Sammlung zu ihm gibt es dort nicht.)

In einem Raum von 42 Quadratmetern, seit 1960 an dieser Stelle des weitläufigen Hauses, werden zahlreiche Objekte zu Koch und seiner Forschung präsentiert. Das geht von einigen seiner Mikroskope und Präparate über Originalaufnahmen von Erregern und Fotos von seinen ausgedehnten Forschungsreisen bis zu Auszeichnungen und Urkunden, die Koch in beeindruckender Fülle erhielt. Die bedeutendste Ehrung kam 1905 mit dem Nobelpreis für Medizin. Ausgestellt ist ebenso sein Schreibtisch. Weitere Bilder und Doku-

mente vermitteln einen Zugang zur Geschichte des Robert Koch-Instituts, das seit 1912 Kochs Namen führt. Wilhelm II. hatte das angeordnet.

Hervorgegangen ist es aus dem Königlich Preußischen Institut für Infektionskrankheiten, das Koch von 1891 bis 1904 leitete; es war nach seinen Plänen gegründet worden. Das frühere (und 1982 wiedereröffnete) Robert Koch-Museum im Institut für Mikrobiologie und Hygiene der Charité ist heute nicht mehr öffentlich zugänglich. Ein großer Teil des Bestandes ging zurück an den Eigentümer, das Archiv der Humboldt-Universität.

Nur wenige Schritte weiter, vom Museum im RKI durch einen kurzen Gang getrennt, ist das in Siena-Marmor gehaltene Mausoleum. Unter einem Relief mit Kochs Porträt steht hinter einer Marmorplatte die bronzene Urne mit seiner Asche; sie wurde hier am 4. Dezember 1910 beigesetzt. Am 27. Mai 1910 war Koch in einem Sanatorium in Baden-Baden nach längerer Krankheit gestorben. An der Ostseite des Raumes sind unter der Inschrift „Robert Koch – Werke und Wirken“ auf einer Marmortafel die zentralen Daten seiner Arbeiten zusammengefasst. „Freunde und Mitarbeiter haben ihm hier in Gestalt einer würdigen Gedächtnishalle ein weihevollens Denkmal gesetzt“, schrieb Kochs Schüler Bernhard Möllers in seiner Biografie.

### ► Tipp

In gut 4 Kilometern Entfernung, am Robert-Koch-Platz des Charité-Geländes, ist das imposante 1916 errichtete Denkmal, das den sitzenden Robert Koch zeigt. In der nahen Luisenstraße (Hausnummer 57) wurde eine Gedenktafel zu seiner dortigen Wirkungsstätte (von 1880 bis 1885) angebracht.



## „Pillen und Pipetten“ im Deutschen Technikmuseum

✉ Trebbiner Straße 9, 10963 Berlin, Tel. 030/90 25 40

🌐 [www.sdtb.de](http://www.sdtb.de)

@ [koesling@sdtb.de](mailto:koesling@sdtb.de), [info@sdtb.de](mailto:info@sdtb.de)

Geöffnet: dienstags bis freitags 9 bis 17.30 Uhr, samstags und sonntags 10 bis 18 Uhr. Allgemeine Führung (gratis) sonntags 15 Uhr



### Von der Grünen Apotheke bis zur Antibabypille

Die meisten Museen geben vom Namen her keine Rätsel auf, was sie zeigen. Dieses hier steht für eine Ausnahme, jedoch nur auf den ersten Blick. Im Deutschen Technikmuseum in Berlin-Kreuzberg gibt es nämlich eine große Abteilung zur Geschichte der pharmazeutisch-chemischen Industrie. Auf den zweiten Blick kann das so überraschend nicht sein, denn natürlich haben beide Disziplinen viel mit Technik zu tun, wenn auch nicht mit sonst fälligen Objekten wie Dieselloks, Bergwerkstollen und Schiffsmotoren.

Zu verdanken ist jener Teil des Hauses, überschrieben „Pillen und Pipetten“, einer Stiftung der Schering AG. Diese AG gehört seit 2006 zum Bayer-Konzern, nicht aber die Stiftung. Sie geht bis auf den Apotheker Ernst Schering (1824-1889) zurück. Als Schering 1851 ein Geschäft in der Chausseestraße eröffnete, sprach er wegen der von ihm bevorzugten Naturstoffe mit einem bis heute populären Begriff von einer Grünen Apotheke. Zugleich war er stets am Fertigen von Chemikalien interessiert.

1986 gründete das Unternehmen am Standort Wedding ein eigenes Museum, das Scheringianum. Das ging 2006 in den Besitz der Schering-Stiftung über. Ein beträchtlicher Bestand kam ins Technikmuseum, in einen Trakt namens Beamtenhaus. Einige Stücke, verteilt auf 400 Quadratmeter in 9 Räumen, sind dort seit Juni 2010 ausgestellt. Mit viel Geld und Nachdenken wurde alles museumspädagogisch gestaltet. Indiziert ist das allemal, denn „Unsere moderne Zivilisation stammt aus dem Labor“, so eine Devise dieser Präsentation.

Sie vermittelt beispielsweise, wie Medikamente entwickelt und hergestellt werden. Das ist ein langwieriger Prozess, ein Mix aus Planung und Zufall, bei dem sich schwere Rückschläge und große Erfolge abwechseln, oft begleitet von heftigen öffentlichen Debatten. Das gilt etwa für die Entdeckung der Sexualhormone nach 1930 und deren Nutzung als Verhütungsmittel. So brachte Schering 1961 Europas erste Antibabypille „Anovlar“ in den Handel. Nicht nur die Kirchen sagten Grundsätzliches zu deren Folgen für Sexualität und Familienplanung, ebenso taten das Politiker, Ethiker, Mediziner und sehr viele Frauen.

Die Besucher können hier aber auch verfolgen, wie Tabletten, Zäpfchen und Salben produziert werden und welche Etappen eine Arznei bis zur amtlichen Zulassung durchläuft. Möglich ist es außerdem, sich an Stationen aktiv und individuell mit den Themen Tierversuche, Gewinnstreben der Pharmaindustrie, Nebenwirkungen von Präparaten, Teilnahme an klinischen Studien und Arzneimittelmisbrauch zu befassen; so lässt sich das eigene Urteil formen. Auch Kinder und Jugendliche, so Kurator Volker Koesling, sollen für derlei Fragen interessiert werden. Für Schulklassen gibt es spezielle Angebote, nicht aber Kinderprogramme im engeren Sinn. Bei Gruppen- und Einzelführungen gilt: bitte mindestens 2 Wochen vorher anmelden.

Wer eher etwas ganz Konkretes sehen will, kann das am Beispiel einer Rundläuferpresse von 1984 tun. Das ist ein großer Kasten, der pro Stunde rund 300 000 Tabletten liefert – wenn das nicht Technik ist! Ausgestellt sind ferner Pressen von 1920, die auch mit der Hand zu bedienen waren, desgleichen typische Arbeitsmittel von der Glaspipette bis zum heutigen Pipettierroboter, ein Zäpfchengießrahmen, ein Ampullenfüllgerät, ein Pillenbrett und ein Spalt-homogenisator – er hilft beim Herstellen von Salben.

### ► Tipp

Für die allgemeine Führung sonntags um 15 Uhr muss man sich nicht anmelden; sie ist außerdem gratis. Zur Ausstellung gibt es unter dem Titel *Pillen und Pipetten* einen wissenschaftlichen Begleitband (256 Seiten). Im Museumsshop kostet er 19,95 Euro.



## Rotkreuz-Museum Berlin

✉ Bachestrasse 11, 12161 Berlin, Tel. 030/85 00 52 55 und 0176/53 24 97 26  
Eingang Bundesallee 73, nach 17.30 Uhr Görresstraße 12-14

🌐 [www.rotkreuzmuseum-berlin.de](http://www.rotkreuzmuseum-berlin.de)

@ [rotkreuzmuseum@drk-berlin.de](mailto:rotkreuzmuseum@drk-berlin.de)

Geöffnet mittwochs 16 bis 19 Uhr (nicht während der Schulferien ) und n. V.  
Gruppenführungen auch n. V.



### Ein Rotkreuz-Mann rettet viele alte Sachen

Die Attraktion zu Ihrem Fest - mit originalen historischen Elementen“, verheißt das Angebot. „Rotkreuzhelfer in alten Uniformen mit Tornister, Sanitätstaschen und fahrbarer Krankentrage von 1900 sind zu besonderen Anlässen tätig. Sollten Sie oder Ihr Rotkreuzverband historisches Gerät oder Sanitätspersonal in alten Uniformen für ihre öffentlichen Aktivitäten benötigen, rufen Sie uns an.“ Das Museum ist also mobil; einige Teile sind auf diese Weise nicht selten unterwegs.

Diese Offerte gehört zu dem, was das Berliner Rotkreuz-Museum je nach Wunsch auf die Beine stellt. Hauptsache ist jedoch die Sammlung selbst. Sie begann mit dem Engagement des ehrenamtlichen Neuköllner Rotkreuz-Mannes Hans-Joachim Trümper. Dienstlich mit DRK-Sanitätsmaterialien betraut, stieß er in den 1970er Jahren auf manche Stücke, die ausgesondert werden sollten. Doch vieles davon war noch in Ordnung. Weg damit? Nein, er hob es lieber erst einmal auf und begann zu sammeln. Rasch wurde daraus immer mehr.

Als 1988 der Kreisverband Neukölln sein 100-jähriges Bestehen feierte (und das Internationale Rote Kreuz sein 125-jähriges), kam die Idee auf, Trümpers Schätze einmal öffentlich auszustellen. So geschah es. Zwei Jahre danach wurde daraus eine Sammlung, die in Neukölln und später am heutigen Standort in Friedenau fest aufgebaut wurde. Über manche Änderungen entwickelte sich die heutige Gestalt. Zudem ist im Internet ein geglückter Auftritt zu nutzen. Er verweist auch darauf, dass Gruppenführungen möglich sind.

In 3 Räumen auf ungefähr 200 Quadratmetern bekommen die Besucher historische Uniformen, Rettungsgeräte, Tragen, Notfalltaschen, Bildertafeln, Orden und alte Postkarten zu sehen. Und auch die Grüne Kerze, wie sich Trüm-

*„Wenn das Leben des Einzelnen heilig ist, ist es auch das Leben der Nation. Wenn der vereinzelt Mord mit Recht vom Weltgewissen verdammt wird, um wieviel mehr müsste von ihm die macht- und verhängnisvolle Organisation des Totschlages, die der Krieg darstellt, verdammt sein.“*

*„Gibt es während einer Zeit der Ruhe und des Friedens kein Mittel, um Hilfsorganisationen zu gründen, deren Ziel es sein müsste, die Verwundeten in Kriegszeiten durch begeisterte, aufopfernde Freiwillige pflegen zu lassen?“*

*„Helfen, ohne zu fragen wem!“*

Henri Dunant

per erinnert, „die das Berliner Rote Kreuz von den 50er bis in die 70er Jahre für 35 Pfennige pro Stück verkaufte“. Aus dem Reinerlös seien Standardpakete an minderbemittelte Berliner Familien geschickt worden.

Zum Museum gehört ein Shop. Für ein paar Euro sind Pins zum Thema Rotes Kreuz zu haben, außerdem DRK-Modellautos im Maßstab 1 : 87 (für H0-Anlagen), die Hörbuch-CD *Eine Erinnerung an Solferino* zur Frühgeschichte des Roten Kreuzes sowie Bücher etwa über Rettungsfahrzeuge und zur Geschichte des Roten Kreuzes weltweit. Ferner auf Lager: T-Shirts, Schlüsselanhänger, Armbanduhren, Kaffeebecher – das Rote Kreuz hat darauf immer einen guten Platz.

### ► Tipp

Nur knapp 3 Kilometer entfernt liegt das Deutsche Blinden-Museum in Steglitz (siehe Seite 22-24).

